

Erfahrungsbericht

Université Paris Est Créteil (UPEC)

SoSe 2013

1. Vorbereitung/Planung

Zur Vorbereitung meines Frankreich-Aufenthaltes hätte ich gerne einen Französisch-Sprachkurs belegt. Diese werden an meiner Heimuniversität leider nicht zu diesem Zweck angeboten. Auf Französisch kann man sich selbst etwas vorbereiten, indem man zum Beispiel DVDs auf Französisch guckt, französische Magazine liest und natürlich Vokabeln und Grammatik wiederholt. Die Wohnungssuche in Paris stellte sich wie gedacht als schwierig heraus. Glücklicherweise vermittelte mir ein Kommilitone den Kontakt zu einer Vermieterin, die hauptsächlich an deutsche Studenten WG-Zimmer vermietet (über WG-gesucht.de). So rief ich sie an, schickte ihr meinen französischen Lebenslauf und hatte nach einigem Hin und Her ein Zimmer in einer 3er WG (mit zwei anderen deutschen Studentinnen) im 20. Arrondissement in Paris sicher. Zur Uni, die etwas außerhalb im Südosten von Paris in Créteil liegt, brauchte ich von dort circa eine Stunde mit der Metro (Linie 3 und 8), musste aber nur einmal umsteigen.

Die Bewerbung bei meiner Gasthochschule Université Paris Est Créteil (UPEC) lief nach Plan und in Absprache mit meiner Koordinatorin in Berlin. Eine Kursübersicht des Masters „Communication politique et publique en France et en Europe“ fand ich online und wählte so meine Kurse für das vorläufige Learning Agreement. Bei Fragen konnte ich mich auch per Mail an die französische Koordinatorin Madame Belo, die Ansprechpartnerin für internationale Beziehungen der UPEC, wenden. Der Master ist in der Fakultät „Lettres, langues et sciences humaines“ im „Département Communication“ angesiedelt. Es ist der einzige Master, der im Bereich Kommunikationswissenschaft angeboten wird.

Als im Dezember schließlich die genauen Semesterzeiten online waren, konnte ich den Zug nach Paris buchen. Im Master 1 (in Frankreich wird so das erste Jahr des Masters bezeichnet) startete das 2. Semester am Montag, den 21. Januar 2013. Am Donnerstag, den 17. Januar kam ich bereits in Paris an, damit ich vor Semesterbeginn am Freitag noch die bürokratischen Dinge regeln konnte. Das heißt, ich ging zur pädagogischen Koordinatorin meines Instituts, Madame Perez, die mir meinen Stundenplan ausdrückte, und zu Madame Belo, bei der ich mich offiziell an der UPEC anmeldete und meinen Studentenausweis beantragte. Am Donnerstag, den 24. Januar fand der

Einführungstag für Erasmus-Studenten statt. Nach einem kleinen gemeinsamen Frühstück wurden wir offiziell begrüßt und hörten einen Vortrag über die Uni. Anschließend nahmen wir an einem Sprachtest teil, der dazu diente, unser Sprachniveau festzustellen, um uns in Gruppen für die Erasmus-Sprachkurse einzuteilen. Bei einem gemeinsamen Mittagessen konnten sich die Erasmus-Studenten gegenseitig kennenlernen. Außerdem stellte sich die studentische Organisation FLIP vor, die in Kooperation mit anderen Pariser Universitäten Erasmus-Aktivitäten anbot.

2. Finanzierung/Unterkunft

Mein Zimmer hatte 16m² und kostete monatlich 650€ kalt. Die Zimmer-Preise in Paris liegen nach meiner Erfahrung zwischen 400 und 800€. Daher ist es definitiv ratsam, einen Wohngeldzuschuss bei der CAF zu beantragen. Schon vor der Abreise kann man sich dafür im Internet über die benötigten Dokumente informieren. Beantragen kann man den Zuschuss jedoch erst in Frankreich, da der Vermieter ein Formular ausfüllen und man ein französisches Bankkonto besitzen muss. Das Bankkonto sollte man in den ersten Wochen nach der Ankunft in Frankreich beantragen, da es sechs bis acht Wochen dauern kann, bis man seine Karte zugeschickt bekommt. Für Studenten ist ein Konto bis zu einem Jahr bei vielen Banken kostenlos. Um beim Metro-Fahren zu sparen, sollte man einen „Passe Navigo“ erstellen, eine Karte mit seinem Passfoto, die man monatlich aufladen kann. Für 65,10€ hat man damit freie Fahrt mit Metro und Bus innerhalb der Zonen 1-2.

Meine Wohngegend Belleville/Ménilmontant in der Nähe vom Père Lachaise gefiel mir sehr gut, da es ein sehr lebendiges, buntes Viertel ist und man mit Bus oder Metro schnell ins Zentrum kommt. In meiner Straße findet man unter anderem mehrere Einkaufsläden, Bäcker, Fleischer, Apotheken, Cafés sowie eine Bank und eine Post. Auch zwei schöne Parks sind in der Nähe. Zudem ist die Straße Oberkampf, in der viele Bars sind und kleine kulturelle Veranstaltungen stattfinden, zu Fuß zu erreichen. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, nicht ausschließlich mit Deutschen zusammenzuziehen. Ohne Kontakte ist es aber schwierig, eine französische WG zu finden. In der ersten Zeit war es aber auch angenehm, sich mit anderen Deutschen austauschen und sich Tipps geben zu können. Wenn sich die Gelegenheit bietet, ist eine französische WG jedoch vorzuziehen.

3. Studium an der Gasthochschule

An der UPEC wählte ich die folgenden Kurse aus dem zweiten Mastersemester „Semestre européen“: „Communication gouvernementale comparée“, „Les médias en Europe“, „Lobbying en Europe“, „Atelier d'écriture politique“ und „Anglais de la communication“. Zusätzlich belegte ich zwei Kurse, die speziell für ausländische Studierende vom „Maison des Langues“ angeboten wurden: „Cours de civilisation: Littérature“ und „Grammaire“.

Generell ist das französische Universitätssystem sehr verschult. So hatte jeder Student aus dem Master 1 denselben vorgegebenen Stundenplan. Fast jeder Kurs fand im selben Raum statt. Meine Klasse bestand aus etwa 40 Studenten. Der Unterricht war frontal ausgerichtet, das heißt, der Lehrende las sein Skript vor oder redete im besten Fall frei. Bis auf wenige Zwischenfragen gab es meistens keine Diskussionen. Die Studenten schrieben mit und lernten anschließend für die Klausuren alles auswendig. Gab es Folien, waren diese meistens nicht online verfügbar. Das machte es Nicht-Muttersprachlern schwer, zu folgen. Es gab jedoch so etwas wie eine Klassensprecherin, die ihre Mitschriften an Erasmus-Studenten weitergab und bei Problemen gerne weiterhalf. Ein Kurs dauerte 3 Stunden inklusive einer kleinen Pause. Der gesamte Uni-Tag dauerte so von 9:30-17:00 oder sogar bis 20:00 Uhr. Am Wochenende hatten die französischen Studenten wenig Zeit, etwas zu unternehmen, da sie für Klausuren lernen mussten. Diese wurden während des Semesters geschrieben („contrôle continu“), wenn ein Kurs-Block von sechs oder acht Kursen beendet war. Inhaltlich wurde im Vergleich zur FU weniger Wert auf die Methodik gelegt und stattdessen die praktische Komponente betont. Im Kurs „Lobbying en Europe“ machten wir einen Ausflug nach Straßburg zum Europäischen Parlament, was sehr spannend war. Der Kurs „Atelier d'écriture politique“ war praktisch ausgerichtet, denn wir lernten, wie man verschiedene Textformen für Politiker verfasst. Dies war sehr anspruchsvoll, aber auch eine gute Französischübung. Im Englisch-Kurs konnte man kreativ in Gruppen zusammenarbeiten, die Studenten mussten Vorträge halten und Rollenspiele machen. Der Kurs bot daher eine gute Möglichkeit, stärker mit den französischen Studenten in Kontakt zu kommen. Im Kurs über Regierungskommunikation hielten auch Gastredner Vorträge auf Englisch. Ansonsten gab es kein spezielles englisches Kursangebot für Erasmus-Studierende, alle Kurse waren auf Französisch. Nach kurzer Eingewöhnungszeit konnte ich den Professoren recht gut folgen. Ich denke, dass es generell einfacher ist, eine andere Sprache zu verstehen, als selbst zu sprechen. Die Französisch-Kurse für Erasmus-Studenten waren vom Niveau her einfacher als die normalen Kurse. Etwas über die französische Literatur zu erfahren und kleine Texte von Ionesco, Sartre oder Zola zu lesen, war sehr interessant. Leider sprach auch in diesem Kurs hauptsächlich der Professor. Eine Meinung zu vertreten, die nicht der des Professors entsprach, war nicht erwünscht.

4. Alltag/Freizeit

Mit meinen beiden Mitbewohnerinnen unternahm ich sehr viel, wir erkundeten die Stadt und gingen am Wochenende oft zusammen feiern. Die Franzosen aus meiner Klasse waren recht aufgeschlossen und interessiert, hatten aber sehr viel für die Uni zu tun und waren bereits in festen Freundesgruppen integriert. Deshalb war es schwierig, sich außerhalb der Uni mit ihnen zu treffen.

Den Kontakt zu anderen Erasmus-Studenten, die offen für Unternehmungen sind, findet man hingegen natürlich sehr schnell.

Was in Paris sehr geschätzt und gefördert wird, ist die Kultur. So gibt es zahlreiche Museen, Theater, Kinos, Kunstausstellungen, Konzerte und andere Veranstaltungen. Neben den bekannten Touristenattraktionen wie dem Louvre, dem Musée d'Orsay oder dem Centre Pompidou finden auch oft Festivals an kleineren Bühnen statt wie Jazz- oder Filmfestivals. Als EU-Student unter 26 Jahren ist der Eintritt in die meisten Museen kostenlos. Es lohnt sich also, das breite kulturelle Angebot zu nutzen. Um die Stadt kennenzulernen, habe ich viele Spaziergänge gemacht. Man wundert sich dann, wie nah die Sehenswürdigkeiten in Paris beieinander liegen. Postkartenmotive entstehen dabei wie von selbst, wenn man zum Beispiel von einer Brücke aus Nôtre Dame oder den nachts blinkenden Eiffelturm fotografiert. Crêpe oder Falafel essen, Kaffee trinken und kleine Boutiquen anschauen kann man sehr gut in der studentischen Rue Mouffetard nahe des Pantheon oder im jüdischen Viertel Le Marais, das durch die kleinen Gassen und schönen Häuserfassaden seinen Charme versprüht.

Paris ist eine tolle Stadt, um dort ein Erasmus-Semester zu verbringen, besonders wenn man sich für Kunst, Film, Mode, Philosophie oder gutes Essen interessiert. Insgesamt habe ich etwas weniger Französisch gesprochen und weniger Kontakte zu Franzosen geknüpft als erhofft, aber stattdessen andere gute Freunde gefunden, bin in die französische Lebensart eingetaucht und habe meine persönlichen Stärken und Schwächen besser kennengelernt. Sich auf eine fremde Stadt, ein anderes Uni-System und eine neue Umgebung einzulassen, kann ich daher nur jedem Studenten empfehlen.